



Carmen Kaminsky

Soziale Arbeit – normative Theorie und Professionsethik

Carmen Kaminsky
Soziale Arbeit – normative Theorie
und Professionsethik

Carmen Kaminsky

Soziale Arbeit – normative Theorie und Professionsethik

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2018

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2018 Verlag Barbara Budrich, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich-verlag.de

ISBN 978-3-8474-2063-7 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1030-0 (eBook)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: Illustration: Bettina Lehfeldt

Typographisches Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau – info@textakzente.de

Inhalt

Vorwort	5
Einleitung: Soziale Arbeit als unerkannte Profession?	7
Unwissenheit über Soziale Arbeit – Paradigmenwechsel – Frage der Legitimität Sozialer Arbeit als einer Profession – Manko normativer Grundlegungen Sozialer Arbeit – Ruf nach einer Professionsethik Sozialer Arbeit – Problemstellung – Vorgehensweise	
1 Braucht die Soziale Arbeit eine Professionsethik?	23
Was sind Professionen? – Legitimität Sozialer Arbeit – Stellenwert der Ethik für das normative Selbstverständnis Sozialer Arbeit – Rolle der Professionsethik	
2 Professionsethik als normative Herausforderung Sozialer Arbeit	41
Herausforderung – Skeptische Einwände – Konstruktion einer Professionsethik – Verbindlichkeits- und Durchsetzungsansprüche	
3 Probleme des Sozialen und das normative Selbstverständnis Sozialer Arbeit	57
Differenz von Sozialpädagogik und Sozialarbeit – Fusion der Fachbereiche – Konvergenzproblem Sozialer Arbeit – Das Soziale Problem als Schlüsselkategorie Sozialer Arbeit? – Soziale Verhältnisse als Grund Sozialer Arbeit? – Soziale Arbeit als moralische Profession?	

4	Der Mensch als Ausgangspunkt der Sozialen Arbeit	75
	Menschenbild Sozialer Arbeit – Soziale Existenz des Einzelnen – Ideengeschichtlicher Hintergrund – Gefahren für die soziale Existenz des Einzelnen – Strukturelle Parallele von Sozialer Arbeit und Medizin	
5	Gegenstand, Expertise und Zuständigkeit Sozialer Arbeit	93
	Gegenstand Sozialer Arbeit – Expertise Sozialer Arbeit – Verbindung von Profession und Disziplin Sozialer Arbeit – Sachliche und funktionale Zuständigkeit Sozialer Arbeit	
6	Höchste Werte und oberste Ziele der Sozialen Arbeit	109
	Höchste Werte der Sozialen Arbeit – <i>Eigenständigkeit</i> – <i>Zugehörigkeit</i> – <i>Lebenssicherheit</i> – Charakteristika Sozialer Arbeit – Oberste Ziele der Sozialen Arbeit – <i>Befähigung zur Lebensführung</i> – <i>Inklusion</i> – <i>Grundsicherheit</i> – Ziele und Expertise	
7	Soziale Arbeit, Individuum und Gesellschaft	129
	Geborgenheit im Sozialen – <i>Exkurs: Selbstständigkeit, Partizipation und Lebensqualität</i> – Das Scheitern des Sozialen – Obliegenheiten der Profession Soziale Arbeit – Problemwahrnehmung und Indikation – Ruf und Beauftragung – Erlaubnis, Zustimmung und Billigung – <i>Exkurs: Kritik der „Mandatsfrage“</i>	
8	Professionsethik und Reichweite Sozialer Arbeit	149
	Professionsethik – Identifikation und Beurteilbarkeit Sozialer Arbeit – <i>Beurteilbarkeit</i> – <i>Identifikation</i> – Auswirkungen einer Professionsethik Sozialer Arbeit auf die politische Aufgabe des Fachs – Soziale Arbeit und Sozialpolitik – Kritisch-responsives Verhältnis Sozialer Arbeit zur Sozialpolitik – Soziale Arbeit: ein die Interessen der Klientel vertretender politischer Akteur – Grenzen Sozialer Arbeit	

9 Moralische Integrität beruflicher Sozialer Arbeit 169

Besonderheiten sozialberuflicher Arbeitsbeziehungen – Sozialberuflicher Habitus – Ethische Reflexionskompetenz – Mittlere ethische Prinzipien – Moralische Prinzipien sozialberuflichen Handelns – Diskurs und Rechtfertigung

10 Legitimität und Ethik der Profession Soziale Arbeit. Fazit und Ausblick 189

Professionsdiskurse – Ethikdiskurs – *Ethik der Sozialen Arbeit* („Ethos“) – *Ethik in der Sozialen Arbeit* („Berufsethik“) – *Ethik und Soziale Arbeit* („Stellungnahmen“/Angewandte Ethik) – Wissenschaftsdiskurse – Lob der Sozialen Arbeit

Literatur

Vorwort

Soziale Arbeit macht von sich reden, und das ist gut so. Außerhalb des Fachs sind sich nämlich die Wenigsten darüber im Klaren, was unter Sozialer Arbeit verstanden werden kann. Oftmals bemerken sie nicht einmal, wie häufig sie schon mit Sozialarbeiter*innen in Kontakt standen und in wie vielfältiger Weise sie von dem profitieren, was Soziale Arbeit zu bieten hat. Über geraume Zeit wurde weder in der allgemeinen Öffentlichkeit noch in der Wissenschaft von Sozialer Arbeit ernsthaft Notiz genommen. Was das Fach Soziale Arbeit ausmacht, ist im Grunde keine Arbeit, sondern ein Handeln. Als solches ist es – mit den Worten Hannah Arendts ausgedrückt¹ – „gewissermaßen ‚unproduktiv‘ und als Tätigkeit so flüchtig [...], wie das Leben selbst“. Man hat es deshalb kaum zum Thema, das heißt zur Sache gemacht. Es fehlte den Handlungen der Sozialen Arbeit dafür offenbar noch an vorzeigbaren Produkten, das heißt an Dinghaftigkeit. „Um in die Welt der Dinge einzugehen, um als Taten, Tatsachen und Ereignisse oder als Gedanken, Gedankenformen und Ideen sich in der Welt anzusiedeln, müssen sie erst gesehen, gehört, erinnert und dann verwandelt, nämlich verdinglicht werden, um überhaupt Gegenstandscharakter zu gewinnen – wie ein gedichteter Vers, eine geschriebene Seite, ein gedrucktes Buch [...]“. (ebd.). Genau in dieser Hinsicht ist das Fach Soziale Arbeit in ein neues Stadium eingetreten. Was die Handlungen Sozialer Arbeit ausmacht und kennzeichnet, wie sich das Fach entwickelt hat und weiterentwickeln soll, wird nicht mehr nur gedacht, sondern zunehmend auch geschrieben; es gewinnt damit Gegenstandscharakter. Seit etwa Mitte der 1990er Jahre mehren sich Buchpublikationen, mit denen Soziale Arbeit als ein spezifischer Handlungsbe-
reich in Erscheinung tritt. Der Sichtbarkeit Sozialer Arbeit als Profession und als Wissenschaft steht daher kaum noch etwas im Wege; jetzt muss es darum gehen, die Sache der Sozialen Arbeit diskursiv zu thematisieren.

Mit dem vorliegenden Buch möchte ich zu diesem Diskurs Sozialer Arbeit beitragen. Es geht mir darum, professionell sozialberufliches Handeln in normativer Hinsicht zu vergegenständlichen, es professionsethisch zu rahmen und damit vor allem denjenigen, die auf die

1 Hannah Arendt 1997 (1960): *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, S. 113.

Frage antworten wollen oder sollen, was das eigentliche Anliegen Sozialer Arbeit ist, eine aufschlussreiche Rede zu ermöglichen.

Wenn mir dies gelungen sein sollte, so ist dies nicht zuletzt all denen zu verdanken, die das hier vorliegende Buch in seiner Entstehung begleitet haben. Zunächst möchte ich Simone Dietz und Petra Werner erwähnen, die mich zur schriftlichen Ausarbeitung meiner Überlegungen ermutigt haben und darüber hinaus bereit waren, erste Textentwürfe kritisch wohlwollend zu beurteilen. Julia Zinsmeister und Renate Kosuch danke ich, weil sie mir wiederholt Gelegenheit gaben, meine noch unfertigen Gedankengänge zu diskutieren. Erwähnen möchte ich auch die Teilnehmer*innen meiner Vorlesungen und Seminare an der Technischen Hochschule Köln (vormals Fachhochschule Köln), denen ich meine Überlegungen zum Thema dieses Buchs mehrfach und in verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung vorgetragen habe. Insbesondere danke ich den Studierenden, die im Rahmen eines Seminars im Sommersemester 2015 erste Fassungen dieses Buchs kapitelweise gelesen und mich mit ihren Nachfragen zu wichtigen Präzisierungen angeregt haben. Die daraus entstandene Fassung wurde von Birgit Pieplow redigiert, deren kritisch-konstruktive Hinweise mir noch einmal Gelegenheit zu wichtigen Korrekturen und Klarstellungen gaben. Ihr danke ich besonders herzlich.

Zwischen dem ersten geschriebenen Satz und dem druckreifen Manuskript lag ein langer und zeitweise recht beschwerlicher Weg, auf dem mich meine Frau Myriam Wingen-Kaminsky begleitet hat. Ohne ihre unerschütterliche Zuversicht, Geduld und liebevolle Unterstützung wäre die Erreichung des Ziels kaum möglich gewesen. Ihr danke ich dafür und darüber hinaus.

Mein Freund Norbert von Rekowski hat mich in den vergangenen 40 Jahren stets erleben lassen, was die „Geborgenheit im Sozialen“ bedeutet, von der ich in diesem Buch schreibe. Ihm ist dieses Buch gewidmet.

Bochum im August 2017

Carmen Kaminsky

Einleitung: Soziale Arbeit als unerkannte Profession?

Der Mensch lebt nicht in naturmäßig vorgefassten Bahnen; er kann und muss seinen Lebensweg gestalten. Wie kein anderes Wesen ist er in der Lage, dafür seinen Verstand einzusetzen, und zwar so, dass er seine Interessen verfolgen bzw. erreichen und sein Leben gelingend gestalten kann. Ob die individuelle Lebensführung tatsächlich gelingt, hängt allerdings nicht allein von der Verstandeskraft und dem Tun des einzelnen Menschen ab, sondern ist bekanntlich ein ausgesprochen komplexes und höchst störungsanfälliges Geschehen, das maßgeblich auch von inneren und äußeren Bedingungen abhängt, unter und mit denen der Einzelne zurecht kommen muss. Dass der Einzelne mit der Chance, aber auch der Notwendigkeit, sein Leben zu gestalten, nicht allein gelassen ist, sondern sich im sozialen Gefüge mit anderen befindet, kann dabei zugleich gewissermaßen als ein Fluch und ein Segen angesehen werden. Das Soziale, das heißt das gemeinsame Miteinander der Vielen, stellt die individuelle Lebensgestaltung nämlich einerseits vor besondere Herausforderungen, bietet andererseits aber auch Halt, Schutz und Geborgenheit. Bestenfalls tritt das soziale Gefüge, in dem der Einzelne sein Leben gestalten will, nämlich dafür ein, dass ihm dies gelingt oder zumindest nicht misslingt.

Nun ist das Soziale freilich seinerseits Gegenstand menschlicher Gestaltung; dies zu betonen ist ein Kennzeichen moderner Gesellschaften. Das Soziale so einzurichten, dass es zum einen jedem Einzelnen die Möglichkeit bietet, sein Leben nach Maßgabe der eigenen Interessen und Fähigkeiten zu führen, zugleich aber auch Halt und Schutz bietet – das ist das humanitäre Credo der in der Idee individueller Menschenrechte fundierten modernen Gesellschaften. Sie sind zugleich der Ort, an dem sich die Soziale Arbeit als Profession begründet.

Unwissenheit über Soziale Arbeit

Was sich hinter Sozialer Arbeit verbirgt, bleibt vielen, die über Soziale Arbeit reden oder auch mit ihr zu tun haben, allerdings weitgehend verborgen. Die meisten begnügen sich mit einer diffusen Vorstellung von dem, was die eigentlichen Handlungsfelder und Aufgaben von

Sozialarbeiter*innen bzw. Sozialpädagog*innen sind; nur selten richtet sich das Interesse auf die Grundlagen und Zusammenhänge ihres Fachs. Was das Fach Soziale Arbeit ausmacht, ist der breiteren Öffentlichkeit im Grunde unbekannt.

Dabei ist die Soziale Arbeit eine facettenreiche, akademisch fundierte sozialberufliche Leistung, ohne die moderne Gesellschaften ihren humanitären Ansprüchen kaum gerecht werden könnten. Sie ist eine engagierte Bemühung, die sich überall dort helfend und unterstützend äußert, wo gelingende Lebensverläufe Einzelner nicht ohne Weiteres möglich sind. Wo die Soziale Arbeit tätig wird, liegen komplexe Probleme im interaktionellen Gefüge von Individuum und Gesellschaft vor.

Die Handlungsfelder Sozialer Arbeit sind entsprechend vielfältig; sie umfassen alle Aspekte, unter denen der Mensch als sozial verfasst und interagierend aufgefasst werden kann und unter denen seine Lebensführung scheitern kann. Konkrete Beispiele solchen Misslingens lassen sich mit einschlägigen Stichworten kennzeichnen: Die Begriffe Wohnungslosigkeit, Drogenabhängigkeit, Straffälligkeit und Arbeitslosigkeit vermitteln beispielhaft auch jenen, die sich mit Sozialer Arbeit noch nicht befasst haben, einen ersten Eindruck von den Einsatzorten Sozialer Arbeit.

Nicht bloß singuläre, punktuell benennbare Faktoren haben bei den vorgenannten Problemstellungen dazu geführt, dass die individuelle Lebensgestaltung scheitert, sondern ein Konglomerat ineinandergreifender Faktoren, das nicht ohne Weiteres zu durchdringen ist. Entsprechend komplex stellt sich die Aufgabe dar, präventive Maßnahmen zu entwickeln, mit denen entsprechende Fehlläufe künftig vermieden bzw. im akuten Fall angemessene Hilfs- und Unterstützungsmaßnahmen gestaltet, angeboten und durchgeführt werden können. Für die Bewältigung der konkreten Probleme, die mit den genannten Stichworten konnotiert werden müssen, ist deshalb ein ausgesprochen sachkundiges und kompetentes, das heißt ein professionelles Vorgehen nötig.

Über die hierfür erforderliche Professionalität – so viel kann an dieser Stelle vorweggenommen werden – verfügt die Soziale Arbeit. Sie ist damit nicht nur für die hilfsbedürftigen Individuen, sondern auch für die Realisierung des humanitären Anliegens der Gesellschaft insgesamt unverzichtbar. Die gesellschaftliche Bedeutung Sozialer Arbeit kann daher kaum überschätzt werden.

Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen gehören bereits zum festen Ensemble der Fachkräfte, mit denen unsere Gesellschaft ihr soziales Anliegen realisiert; man darf daher davon ausgehen, dass Einvernehmen über die grundsätzliche Unverzichtbarkeit ihrer fachkundigen Tätigkeit besteht. Gleichwohl ist nicht zu übersehen, dass die spezifische Fachkompetenz von Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen bislang kaum wahrgenommen wird. Häufig gelten sie noch als bloße Exekutivkräfte sozialgesetzlich vorgegebener Aufgabenstellungen. Was das Fach Soziale Arbeit darüber hinaus ausmacht, ist offenbar noch weitgehend unbekannt. Aus innerfachlicher Perspektive ist jedenfalls zu beklagen, dass in der breiteren gesellschaftlichen Öffentlichkeit oftmals allzu verengte und kaum zutreffende Vorstellungen akademisch geschulter sozialberuflicher Tätigkeit vorherrschen; selbst in institutionalisierten Kontexten kommt es zu Fehleinschätzungen der Problemstellungen, Kenntnisse und Kompetenzen, die mit dem professionell sozialberuflichen Tun verbunden sind. Kurz gesagt: Über das Fach Soziale Arbeit herrscht noch weitgehend Unwissenheit.

Was Soziale Arbeit leistet und leisten kann, wird infolgedessen allgemein kaum anerkannt. Weder private Einzelne noch institutionelle Entscheidungsträger können angemessen einschätzen, worin die Expertise Sozialer Arbeit besteht. Und man kann davon ausgehen, dass sich dies in gesamtgesellschaftlich relevantem Ausmaß negativ auf die Realisierung ihrer Potenziale auswirkt. Dies freilich wird vorwiegend innerfachlich erkannt und hat dort dazu motiviert, die Fachlichkeit Sozialer Arbeit genauer zu kennzeichnen und sie auch außerfachlich darzulegen. Dabei geht es keineswegs bloß darum, einer breiteren Öffentlichkeit deutlich zu machen, worin professionell sozialberufliche Leistungen bestehen und welche Chancen sich eröffnen, wenn man sie in Anspruch nimmt. Im Hintergrund der Bemühungen steht vielmehr das Anliegen, für eine angemessene Außenwahrnehmung des Fachs Soziale Arbeit als Ganzem Sorge zu tragen.

Paradigmenwechsel

Dass es nötig geworden ist, die Außenwahrnehmung für das Fach Soziale Arbeit zu schärfen bzw. zu korrigieren, hängt mit einem Professionalisierungsprozess zusammen, innerhalb dessen sich Soziale

Arbeit mit beispielloser Rasanz von enger gestellten Auffassungen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik emanzipiert hat. Wenn professionell sozialberufliche Tätigkeiten heute üblicherweise mit dem Ausdruck Soziale Arbeit bezeichnet werden, ist damit gewissermaßen ein Paradigmenwechsel professionell sozialberuflichen Handelns angedeutet. Und obwohl noch nicht ganz klar ist, worin genau der Wechsel vom Alten zum Neuen besteht, so steht doch fest, dass Soziale Arbeit mehr und noch Anderes ist als das, was mit der beruflichen Praxis der Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen zum Ausdruck kommt.

Zwar wird der Begriff Soziale Arbeit gelegentlich noch schlicht als Oberbegriff für Sozialarbeit und Sozialpädagogik verstanden; zunehmend wird allerdings deutlich, dass dieses Verständnis der Sache nicht gerecht wird. Die Soziale Arbeit verknüpft nämlich ein spezifisches akademisches Erkenntnisinteresse mit praktischem Tun. Mit welchen Methoden konkrete Probleme angegangen werden, ist nicht länger bloß Sache berufserfahrener Intuition, sondern Konsequenz handfester Grundlagen- und Wirkungsforschung. Wie soziale Problemlagen im Einzelfall zu bewältigen sind und mit welchen Maßnahmen gestörte Sozialisationsprozesse zum Guten gewendet werden können, unterliegt zunehmend einem abstrakteren, fachwissenschaftlich fundierten Urteil.

Reichweite und Qualität sozialberuflichen Tuns sind folglich nicht mehr ohne Weiteres in fachexterner Perspektive zu bestimmen und zu beurteilen; es bedarf hierzu einer ausgewiesenen Kompetenz. Die Entwicklung des Fachs Soziale Arbeit wirkt sich insofern erheblich auf die Frage aus, von wem und unter welchen Bedingungen Sozialarbeiter*innen mit welchen Aufgaben betraut werden sollten: Wenn beispielsweise Richter*innen nicht mehr in der Lage sind abzusehen, ob und inwieweit die Anordnung sozialberuflicher Hilfen angebracht ist, wird man neue Wege finden müssen, um dies festzustellen. Dem Fach Soziale Arbeit wird dabei generell ein eigener und vergleichsweise größerer Entscheidungsspielraum einzuräumen sein; Forderungen nach mehr Autonomie, die in Fachkreisen Sozialer Arbeit immer lauter werden, gehen deutlich in diese Richtung.

Die Soziale Arbeit versteht sich auf der Basis ihrer fachwissenschaftlichen Grundlagen nicht bloß als ein ausgewiesenes Fach, sondern darüber hinaus immer stärker auch als eine *Profession*. Auf verschiedenen Ebenen, in den wissenschaftlichen Vereinigungen wie auch in den Berufsverbänden, wirbt man nicht nur um die Anerkennung der Sozialen Arbeit als Profession, sondern fordert sie auch ein.

Angesprochen ist damit nicht nur allgemein die fachexterne Öffentlichkeit, sondern die Forderung ist dezidiert auch an Institutionen gerichtet. Es soll insgesamt plausibel werden, dass die Fachlichkeit der Sozialen Arbeit von ebensolcher gesamtgesellschaftlichen Relevanz ist wie etwa die Fachlichkeit der Medizin oder der Rechtskunde. Dementsprechend sollte die Soziale Arbeit bei bestimmten Problemstellungen institutionell zu Rate gezogen und darüber hinaus dem professionell sozialberuflichen Tun eine Souveränität bzw. Autonomie zugestanden werden, wie sie etwa auch dem ärztlichen oder anwaltlichen Entscheiden und Handeln zukommt. Beispielsweise sollte in der breiteren Öffentlichkeit und vor allem institutionell stärker berücksichtigt werden, dass ohne ausgewiesene Fachkenntnisse kaum angemessen über Anlässe, Art und Umfang sozialprofessionellen Handelns entschieden werden kann. Was im Namen der Sozialen Arbeit konkret zu tun ist, um soziale Problemfälle zu bewältigen oder das Gelingen von Sozialisationsprozessen zu gewährleisten, sollte daher maßgeblich dem fachwissenschaftlich fundierten Urteil der Fachvertreter*innen unterliegen. In diesem Zusammenhang wird von Fachleuten der Sozialen Arbeit beispielsweise die Befugnis verlangt, über die konkreten Anlässe und die Reichweite ihrer professionellen Maßnahmen selbst zu bestimmen.

Das Fach Soziale Arbeit beansprucht also, im sozialpolitischen, im wissenschaftlichen und vor allem im institutionellen Gefüge unserer Gesellschaft die Stellung einzunehmen, die ihm gebührt. Die Soziale Arbeit als eine souveräne Profession mit eigenen Urteilsobligationen anzuerkennen, ist in diesem Kontext eine maßgebliche Forderung. Sie markiert den Paradigmenwechsel des Fachs.

Frage der Legitimität Sozialer Arbeit als einer Profession

Die Forderung, das Fach Soziale Arbeit als Profession anzuerkennen, steht allerdings unter einem *Legitimitätsvorbehalt*. Obwohl an der hochgradigen Professionalität der sozialberuflich Tätigen kein Zweifel besteht, kommt doch Skepsis auf, wenn das Fach Soziale Arbeit als eine Profession verstanden werden soll. Man kann nämlich aus außerfachlicher Perspektive nicht ohne Weiteres erkennen, was die Fachlichkeit Sozialer Arbeit ausmacht und weshalb sie von allgemeiner Bedeutung für die Gesellschaft ist. Andere gesellschaftliche Funkti-

onsbereiche – insbesondere die sozialpolitischen Institutionen – sind mit der Vermeidung und Bewältigung sozialer Problemlagen bereits beauftragt und es ist deshalb nicht klar, wodurch sich die Soziale Arbeit als Profession legitimiert.

Allein der Umstand, dass das Fach über eine besondere, wissenschaftlich fundierte Professionalität verfügt, ist noch kein hinreichender Grund dafür, ihm einen der Medizin oder Rechtskunde vergleichbaren Status einer Profession zuzuerkennen. Wenn dieser Status zudem mit Befugnissen verknüpft sein soll, die ansonsten durch Rechte des Staates bzw. der Bürger*innen begrenzt sind, bedarf es dafür einer sehr viel weiterreichenden Begründung.

Für die Soziale Arbeit besteht deshalb nur dann die Aussicht, als eine Profession anerkannt zu werden, wenn es ihr gelingt, den Rahmen professionell sozialberuflichen Handelns in normativ-ethisch begründetem Zusammenhang zu legitimieren. Wenn die Soziale Arbeit als Profession verstanden werden will, ist sie daher herausgefordert, erstens die Besonderheit ihrer Perspektive, das heißt ihre *Spezifik* zu verdeutlichen. Zweitens wird sie die *Relevanz* dieser spezifischen Sichtweise mit Bezug auf allgemein verbindliche Werte belegen müssen. Und drittens wird sie schließlich verständlich machen müssen, in welcher *Relation* sie zu anderen gesellschaftlichen Funktionsbereichen steht.

Letztlich wird es darauf ankommen, wie eingängig und plausibel die Verbindungen von Spezifik, Relevanz und Relation begründet sind. Mit anderen Worten: Ob und inwieweit die Soziale Arbeit als Profession anerkannt werden kann, hängt stark davon ab, wie triftig sie begründet ist. Insbesondere die theoriebildende Seite, das heißt die Fachdisziplin der Sozialen Arbeit, ist deshalb herausgefordert, die maßgeblichen normativen Aspekte des Selbstverständnisses Sozialer Arbeit zu explizieren und dabei vor allem die normativ-ethischen Zusammenhänge und Grenzen der Profession auszuweisen.

Manko normativer Grundlegungen Sozialer Arbeit

Ein Problem, mit dem die fachwissenschaftlichen Diskurse bei dieser normativen Theoriebildung konfrontiert sind, besteht vor allem in der bisher dominanten empirisch-sozialwissenschaftlichen Ausrichtung der Wissenschaft Sozialer Arbeit (WSA). Im Zuge der Bemühungen

um eine wissenschaftlich fundierte Professionalisierung sozialberuflichen Handelns hatte man das Augenmerk vorwiegend *deskriptiv* auf die empirischen Zusammenhänge gerichtet, in denen individuelle Lebensgestaltungen zu scheitern drohen bzw. mit präventiven oder akuten Maßnahmen vor dem Scheitern bewahrt werden können. *Normative* Fragen des sozialberuflichen Tuns und Lassens konnten hingegen über lange Zeit in den Hintergrund der fachwissenschaftlichen Debatten treten, weil sie durch die (besonders in Deutschland) gegebene Struktur der sozialgesetzlich fundierten Beauftragung von Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen gleichsam an den Staat delegiert waren. In den Debatten konnten normative Fragen Sozialer Arbeit daher auf gesellschafts- bzw. politikkritische Positionierungen beschränkt werden; für eine kritisch-konstruktive, die Position Sozialer Arbeit positiv bestimmende Auseinandersetzung bestand über längere Zeit jedenfalls kaum ein Anlass.

Erst in jüngster Zeit gewinnen in den Diskursen der WSA normativ-ethische Auseinandersetzungen an Bedeutung². Noch zögerlich und doch zunehmend setzt man sich kritisch mit den ethischen Grundlagen des fachlichen Selbstverständnisses auseinander. Man greift dabei häufig auf eher bloß bekenntnishafte ethische Positionierungen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik zurück. Das Selbstverständnis Sozialer Arbeit scheint unterschiedliche Verortungen in einer Matrix zu ermöglichen, die auf der einen Seite eine sozialetische oder individualethische Schwerpunktsetzung verlangt und auf der anderen eine Positionierung eher zu Fragen des guten Lebens oder der Gerechtigkeit. Die Positionierungen fallen entsprechend vielfältig aus. Je nachdem, welches theoretische Verständnis Sozialer Arbeit zugrunde gelegt wird, ergeben sich verschiedene ethische Verortungen des Fachs, das entsprechend einmal eher sozialetisch und ein anderes Mal eher individualethisch fundiert wird. Ein fachintern verallgemeinerbares Verständnis der ethischen Grundlagen Sozialer Arbeit ist auf dieser Basis noch nicht auszumachen. Ob die Soziale Arbeit eher dem Einzelnen dient oder ob sie eher im Dienste des Sozialen steht, bleibt unklar.

Weil die unterschiedlichen ethischen Verortungen des Fachs Soziale Arbeit erhebliche Rückwirkungen auf die jeweiligen Legitimationen einer Profession Soziale Arbeit haben, besteht ein gesteigertes Interesse, die Kontroversen zu stoppen. Nicht zuletzt aus diesem

2 Vgl. etwa Otto/Ziegler 2012b.

Grunde stellt sich die Frage nach einer verbindlich zu formulierenden und zu begründenden *Professionsethik der Sozialen Arbeit*.

Ruf nach einer Professionsethik Sozialer Arbeit

Zwei verschiedene Anliegen mit unterschiedlicher Tragweite stehen hierbei zur Debatte: Zum einen will man mithilfe einer Professionsethik die moralische Integrität professionellen sozialberuflichen Handelns gewährleisten. Zum anderen geht es darum, mit einer Professionsethik den äußeren ethisch-moralischen Rahmen des Fachs Soziale Arbeit als Ganzem zu bestimmen. Ob eine Professionsethik dies beides gewährleisten kann und soll, wird allerdings unterschiedlich beurteilt. Die in den Debatten vertretenen Positionen unterscheiden sich erheblich und decken ein ausgesprochen weites Spektrum ab: Dieses reicht von der Auffassung, die Soziale Arbeit sei normativ-ethisch bereits hinreichend festgelegt, bis zu der Ansicht, die normative und ethische Selbstaufklärung Sozialer Arbeit stünde erst noch an. Derselben gilt für die Sicherung der ethisch-moralischen Integrität sozialberuflichen Handelns: Während manche meinen, es fehle an speziell für die sozialberufliche Tätigkeit formulierten professionsethischen Normen, sind andere der Auffassung, diese Normen lägen bereits vor und es bedürfe lediglich einer geschulten Kompetenz, sie verlässlich umzusetzen.

An der Frage nach einer Professionsethik Sozialer Arbeit entzündet sich also hier wie dort eine innerfachliche Kontroverse, die durch eine systematisch-kritische Auseinandersetzung möglicherweise entschärft werden könnte. Eine kritische Betrachtung dessen, was unter einer Professionsethik Sozialer Arbeit genauer zu verstehen ist, scheint jedenfalls angebracht. Es sollte sich dabei klären, welche Funktion und welchen inhaltlichen Umfang eine Professionsethik haben sollte, wenn sie beides leisten soll: sowohl die Legitimität Sozialer Arbeit als Ganzes zu fundieren als auch die ethisch-moralische Integrität ihrer konkreten Praxis prinzipiell zu festigen. Infrage steht also, wie eine solche Professionsethik begründet werden könnte und welchen Anspruch an Verbindlichkeit sie erheben kann und sollte.

Weil und insofern die normativ-ethische Konzeption Sozialer Arbeit von entscheidender Bedeutung für ihre Legitimität als Profession ist, darf es dabei allerdings nicht allein um innerfachliche Konsensbil-

dungen gehen. Man darf nämlich nicht übersehen, dass die Soziale Arbeit mit dem, was sie innerfachlich unter dem Gesichtspunkt einer Professionsethik diskutiert, in einen normativen Diskurs tritt, der von gesamtgesellschaftlichem Interesse ist.

Wie sich die Soziale Arbeit im gesellschaftlichen Ganzen verortet, welchen Standpunkt sie im ethischen Gefüge des Sozialen einnimmt und wie sie die moralische Integrität ihrer Praxis sicherstellt, ist also keine rein innerfachliche Angelegenheit. Auch die fachexterne Öffentlichkeit hat ein massives Interesse an der normativ-ethischen Identität Sozialer Arbeit. Der Umstand, dass dieses fachexterne Interesse kaum je zum Ausdruck gebracht wird, ändert nichts an diesem Sachverhalt. Es kommt nicht darauf an, ob die Soziale Arbeit explizit aufgefordert wird, sich normativ-ethisch darzustellen. Das fachexterne, öffentliche Interesse kann schon allein deswegen vorausgesetzt werden, weil die Soziale Arbeit beansprucht, als Profession anerkannt zu werden. Anders gesagt: Die Öffentlichkeit hat ein Recht zu erfahren, was das Fach Soziale Arbeit ausmacht, mit welchem Ziel, worauf hin es tätig wird und woran es sich dabei orientiert. Die normativ-ethischen Debatten der Sozialen Arbeit sind also – zumindest im Ergebnis – auch an die außerfachliche Öffentlichkeit zu richten.

Problemstellung

Wenn die Soziale Arbeit ihren Paradigmenwechsel vollenden und tatsächlich als Profession verstanden werden will, wird sie also die Frage nach ihrer Legitimität und Ethik verlässlich beantworten müssen. Soll ihr dies gelingen, wird man sich in den Diskursen der WSA allerdings noch viel stärker als bislang damit auseinandersetzen müssen, was das normative Selbstverständnis Sozialer Arbeit konstituiert. Dies nämlich ist nicht allein denjenigen unklar, die außerhalb der angehenden Profession Soziale Arbeit stehen, sondern offenbar auch den Fachleuten selbst. Ein Indiz dafür ist, dass viele Fachkräfte Sozialer Arbeit ihre berufliche Identität nicht über ihre Ausbildung gewinnen, sondern mit ihrer jeweils aktuell ausgeführten beruflichen Tätigkeit verbinden.³ Sie verstehen sich also häufig nicht als Sozialarbeiter*in,

3 Siehe hierzu genauer Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit 2012: Heidelberger Erklärung, S. 8 f.

sondern beispielsweise als Jugendarbeiter*in, Schuldnerberater*in usw. „Dass dem so ist, liegt auch an der Profession sowie Repräsentanten [des] Berufszweiges, die es versäumt haben, den professionellen Aspekt der Arbeit nach Innen zu entwickeln und nach Außen kenntlich zu machen.“⁴ Im Hinblick auf ihre Legitimität und Ethik – so kann man es leicht überspitzt sagen – ist sich die Soziale Arbeit selbst noch unbekannt. Es gilt deshalb, das noch zu verzeichnende normative Manko zu überwinden und sich in den Fachdiskursen nicht länger darauf zu beschränken, bloß rein deskriptiv-empirisch belegen zu wollen, dass professionell sozialberufliches Handeln in modernen Gesellschaften unverzichtbar geworden ist; daran besteht nämlich im Grunde gar kein Zweifel.

In den nun anstehenden Diskursen darf und sollte man deshalb davon ausgehen, dass das Fach Soziale Arbeit über eine spezifische und öffentlich bzw. gesamtgesellschaftlich relevante Fachlichkeit verfügt. Die Herausforderung besteht nun darin, genau dies *normativ-ethisch* deutlicher zu erfassen. Man wird dafür zunächst darum ringen müssen, die Identität und Charakteristik bzw. Spezifik Sozialer Arbeit möglichst präzise zu kennzeichnen. Daran anschließend wird man sich mit der Frage auseinandersetzen müssen, welche Bedeutung das entsprechend verstandene Fach im Wertgefüge der Einzelnen bzw. der Gesellschaft einnimmt. Und nicht zuletzt wird es auch darum gehen müssen, wie sich das als Profession verstandene Fach *normativ-ethisch* im Sozialen verortet. Somit steht nun an, vom ethischen Standpunkt aus zu klären, wie sich die Spezifik Sozialer Arbeit mit ihrer Relevanz und ihren Relationen verbindet. Vom Gelingen dieser Auseinandersetzungen wird abhängen, ob die Soziale Arbeit als eine Profession gelten kann, das heißt als ein Fachbereich, der legitimerweise beansprucht, eher und besser als andere über bestimmte Sachverhalte urteilen zu können und der auf dieser Basis beispielsweise befugt sein sollte, über Art und Umfang fachlicher Interventionen zu entscheiden.

Das Ziel des anstehenden normativen Diskurses muss also darin bestehen, die Eigenheiten bzw. das Proprium und die Expertise Sozialer Arbeit auszuweisen und beides mit allgemein anerkannten ethischen Auffassungen in einen konsistenten und kohärenten Begründungszusammenhang zu bringen. Worin das *normativ-ethische* Selbstverständnis der Sozialen Arbeit tatsächlich besteht, wird sich

4 Deutscher Berufsverband für Soziale Arbeit 2012: Heidelberger Erklärung, S. 9.

allerdings wohl erst im Prozess eines akademischen Diskurses erweisen. In dessen Debatten sind unterschiedliche Auffassungen davon, was Soziale Arbeit ausmacht und legitimiert, kritisch zu überprüfen. Wünschenswerterweise sollte dieser Diskurs, der als eine *professionsethische* Auseinandersetzung aufzufassen ist, in der Formulierung einer allgemein annehmbaren Professionsethik Sozialer Arbeit münden. Von einer in diesem weiten Sinne verstandenen Professionsethik muss dann vor allem erwartet werden können, dass sie die Legitimitätsfrage beantwortet und damit eine ethische Rahmung des Fachs Soziale Arbeit bereitstellt.

Die folgenden Überlegungen sind als Beitrag zu diesem professionsethischen Diskurs gedacht. Sie setzen bei der Feststellung an, dass bislang noch kein kohärentes, normativ-ethisches Konzept und dementsprechend auch noch keine Professionsethik der Sozialen Arbeit vorliegen. Wofür sich die als Profession aufzufassende Soziale Arbeit eigentlich als zuständig verstehen darf bzw. soll und wo ihre Zuständigkeit nach eigener Auffassung beginnt und endet, ist bislang beispielsweise keineswegs hinreichend klar gekennzeichnet. Die Gründe für dieses Manko sind, wie bereits angedeutet, vielfältig. Sie liegen vor allem darin, dass mit dem Übergang zur Sozialen Arbeit ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat und dadurch das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit nicht ohne Weiteres in einer Fortschreibung oder Zusammenführung der normativen Orientierungen von Sozialpädagogik und Sozialarbeit bestehen kann. Eine professionsethische Rahmung der Sozialen Arbeit kann deshalb nicht bloß historisch-rekonstruktiv entstehen, sondern sie ist hermeneutisch-konstruktiv zu erarbeiten. Meine Absicht besteht darin, im Folgenden in dieser Weise eine professionsethische Rahmung, das heißt eine Professionsethik Sozialer Arbeit zu entwickeln und sie zur Diskussion zu stellen.

Vorgehensweise

Unter dem Gesichtspunkt des Wandels, den die Soziale Arbeit vollzieht, wenn sie sich nicht länger lediglich als Berufsstand, sondern als Profession verstanden wissen will, werde ich anfangs die Frage noch einmal aufnehmen und vertiefen, ob, weshalb und wofür die Soziale Arbeit denn überhaupt eine Professionsethik benötigt (Kap. 1). Dabei gilt es zunächst klarzustellen, was unter einer Profession zu verstehen

ist und weshalb sich die Legitimitätsfrage bei Professionen, nicht aber in gleicher Weise bei Berufen stellt. Dem Stellenwert, den eine Professionsethik für das normative Selbstverständnis der als Profession zu begreifenden Sozialen Arbeit hat, kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu. Die Funktion, das heißt der Sinn und Zweck einer Professionsethik, besteht vor allem darin, identitätsstiftend und orientierend zu wirken.

Um eine in dieser Weise fungierende Professionsethik zu formulieren, ist es nötig zu klären, wovon die Soziale Arbeit ausgeht und was ihr Proprium ist, worin ihre Expertise besteht und mit welcher Zielsetzung und mit welchen Mitteln sie tätig wird; schließlich dann auch, wie sie sich im Gefüge individueller und gesellschaftlicher Verantwortungen verortet (Kap. 2). Gegenüber einer solch weitreichenden professionsethischen Programmatik werden in den laufenden Debatten allerdings skeptische Einwände vorgebracht, die einer Überprüfung bedürfen. Insbesondere Bedenken, die sich generell gegen die Begründbarkeit einer Professionsethik Sozialer Arbeit richten, müssen benannt werden. Wie das normative Programm absolviert werden kann bzw. wie eine grundlegende Professionsethik Sozialer Arbeit argumentativ konstruiert werden kann, ist folglich an dieser Stelle zu erörtern. Darüber hinaus ist die Frage zu erörtern, mit welchen Verbindlichkeits- und Durchsetzungsansprüchen eine entsprechend begründete Professionsethik auftreten kann.

Auf der Basis der bis dahin vorgenommenen begründungstheoretischen Klärungen gilt es sodann, das Vorhaben umzusetzen. Dafür ist der Blick zunächst auf die Genese des Fachs Soziale Arbeit zu richten (Kap. 3). Es wird dabei deutlich, dass die Schwierigkeiten, mit denen das Fach konfrontiert ist, wenn es sein normatives Selbstverständnis darlegen will, auf Differenzen zurückgeht, die zwischen grundlegenden Auffassungen der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik bestehen. Die Fusion dieser Fächer hatte zum Aufkommen des Fachs Soziale Arbeit geführt, aber auch zu einem normativen Konvergenzproblem. Beim Versuch, dieses Problem diskursiv und konsensorientiert zu überwinden, scheint das sogenannte „Soziale Problem“ zu einer Schlüsselkategorie Sozialer Arbeit avanciert zu sein. Wie sich zeigen lässt, eignet sich diese Kategorie jedoch nicht, um die Soziale Arbeit als Profession normativ-ethisch zu fundieren. Ebenso bleiben auch andere gängige Auffassungen, die den konsensfähigen Grund Sozialer Arbeit beispielsweise in den sozialen Verhältnissen oder in den Menschenrechten verorten, allzu unbestimmt. Die Analyse der bisherigen